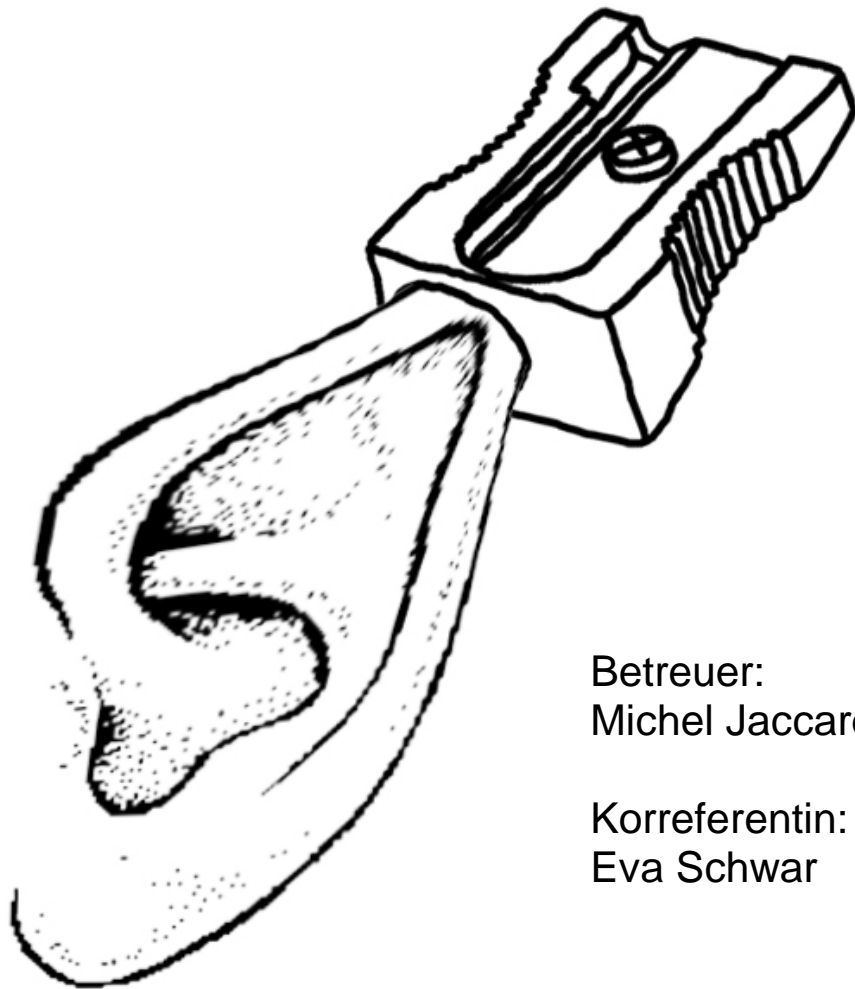


Matura-Arbeit 2008

Ohrenspitzer

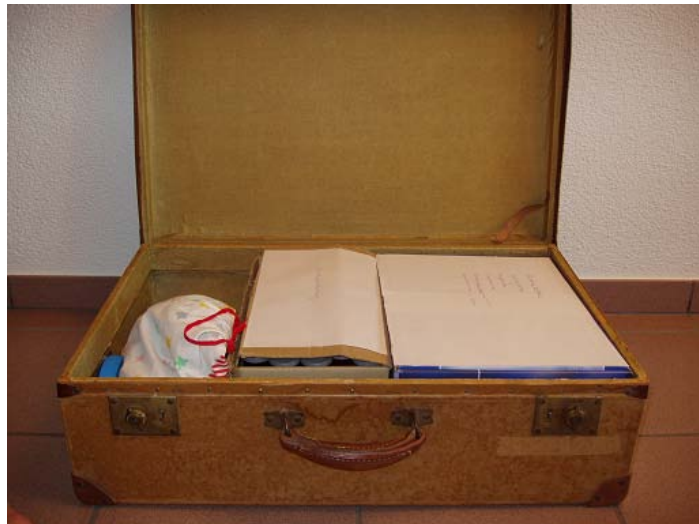
– Eine Hörschul-Sequenz



Betreuer:
Michel Jaccard

Korreferentin:
Eva Schwar

Lena Vögeli, 1990,
Gymnasium Thun Seefeld, PA



Klangkoffer Abb. 1-3



Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Dank	4
1 Einleitung	4
1.1 Problemstellung und Zielsetzung	4
1.2 Fokussiertes und peripheres Hören	5
1.3 Unser akustisches Umfeld	5
1.4 Die Rolle des Gehörs im Alltag	6
2 Die Hörgewohnheiten von Kindern	7
2.1 Wie sich der Hörsinn entwickelt	7
2.2 Die Bedeutung des Hörens für Kinder	7
3 Methoden zur Förderung und Schulung des Gehörs	8
3.1 Zweck einer Hörschule	8
3.2 Spielerisch hören	8
3.3 Tonaufnahmen	8
3.4 Unterrichtsformen	9
4 Meine eigene Hörschul-Sequenz	9
4.1 Grundgedanken und Zielsetzung	9
4.2 Materialien	10
4.3 Planung und Vorgehen	10
4.4 Gestaltung der Spiele	11
4.5 Gliederung und Einteilung der Sequenz	12
4.6 Schwierigkeiten	12
5 Die Entwicklung meiner eigenen Hörgewohnheiten	13
Schlussfolgerung	13
Zusammenfassung	14
Schlusserklärung	15
Quellenverzeichnis	15
Abbildungsverzeichnis	16
Anhang	16



Vorwort und Dank

Die besonderen Fähigkeiten und Begabungen von blinden und gehörlosen Personen erweckten schon vor einiger Zeit mein Interesse. So entschied ich mich zunächst, meine Matura-Arbeit dem Verhältnis von Blinden zur Musik zu widmen. Beim genaueren Auseinandersetzen mit der Materie stiess ich dann auf die akustische Sinnesüberflutung, der sowohl blinde wie auch sehende Personen ausgesetzt sind. Beim eingehenderen Befassen mit dem Thema lenkte sich mein Interesse immer mehr auf die Klänge und Geräusche im öffentlichen Raum. Im Alltag achtete ich automatisch mehr auf meine eigenen Hörgewohnheiten und die Aufnahmefähigkeiten meiner Ohren. Als dann die definitive Themenwahl heranrückte, hatte ich mich bereits von meinem ursprünglichen Themenbereich abgewandt und ich stiess auf die Möglichkeit, eine praktisch-gestalterisch orientierte Arbeit zu verfassen. Während ich mich mit dem Problemfeld des steigenden Geräuschpegels in unserer Gesellschaft auseinandersetzte, kam ich auf den Gedanken, im Rahmen meiner Matura-Arbeit eine Hörschule für Kinder zu entwickeln und zu gestalten, die zu aufmerksamerem und aktiverem Hören animieren soll.

Meine Hörschule soll ein Mittel sein, mit dem das junge Gehör sensibilisiert und verbessert werden kann.

Ich bedanke mich herzlich bei meinem Betreuer Michel Jaccard und meiner Familie für die tolle Unterstützung. Zudem möchte ich allen Spendern der Bastelmaterialien danken, die mir durch ihre Mithilfe die Umsetzung des Klangkoffers erleichtert haben.

1 Einleitung

Seit jeher ist der Mensch umgeben von einem akustischen Umfeld. Die Welt ist voller Klänge und Geräusche, welche uns das Leben verklängen. „Die akustische Umwelt verändert sich heute überall stetig. In der Masse, in der wir uns mit Maschinen umgeben, vermehren sich die Klänge und Geräusche sogar schneller als die Menschheit selbst.“ (Murray Schafer 1992: 14) Die so genannte absolute Stille ist kaum mehr auffindbar und wenn sie dann trotzdem mal annähernd vorhanden sein sollte, empfinden wir sie oft als bedrückend und beängstigend. Und trotz, oder gerade wegen, der fast permanenten Reizüberflutung, welcher unsere Ohren ausgesetzt sind, nehmen wir unser akustisches Umfeld nur bedingt wahr.

Auf diese starke Überlastung der Geräusch- und Klangwahrnehmung reagiert unser Gehirn mit Filterungen, bei welchen scheinbar Unwichtiges ausgeblendet wird.

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die akustische Reizüberflutung trifft die ganze industrialisierte Gesellschaft und scheint sich immer weiter auszubreiten. Unser Alltag spielt sich in einem riesigen Klanggemisch ab, aus welchem wir scheinbar nicht mehr entfliehen können. Vor allem in der verlärmten Stadtlandschaft sind unsere Ohren durch die sich stetig ändernde Klangumwelt einer sehr hohen Konzentration und Variation von Geräuschen und Klängen ausgesetzt.

Ich stellte im Gespräch mit verschiedenen Personen über diese Reizüberflutung fest, dass die Hörgewohnheiten von Person zu Person sehr stark variieren. Aus diesen Gesprächen heraus stellte ich mir die Frage, wie stark sich die Hörgewohnheiten und



akustischen Aufnahmefähigkeiten von Erwachsenen zu denjenigen von Kindern unterscheiden. Aus diesem Gedanken kristallisierte sich meine Leitfrage heraus, welche ich versuche durch die Gestaltung meiner eigenen Hörschul-Sequenz zu beantworten:

„Wie lässt sich die Hörfähigkeit von 8 bis 10 Jahre alten Kindern schulen?“

Mit der Gestaltung meiner eigenen Hörschul-Sequenz 'Ohrenspitzer' möchte ich ein Lehrmittel für Lehrpersonen wie auch Privatpersonen erstellen. 'Ohrenspitzer' soll die Möglichkeit bieten, Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren zu fokussiertem, aber auch zu bewussterem peripheren Hören zu animieren.

1.2 Fokussiertes und peripheres Hören

Grob gesehen kann das Hören in fokussiertes und peripheres Hören eingeteilt werden. Unter fokussiertem Hören versteht man die Fixierung und Konzentration des Hörens auf ein einzelnes Geräusch. Nebenstehende Geräusche werden in den Hintergrund gestellt oder gar ausgeblendet. Der Gegenspieler, das periphere Hören, dient hingegen zur Wahrnehmung von Gesamteindrücken von Geräuschen und Klängen. Nicht mehr das einzelne Geräusch ist von Wichtigkeit, sondern die ganze Klanglandschaft (soundscape, nach Murray Schafer).

1.3 Unser akustisches Umfeld

Unser akustisches Umfeld ist eine sich stetig ändernde Klangumwelt. Sie beginnt bei jedem Individuum im eigenen Körper und kann sich von Individuum zu Individuum unterschiedlich weit ausdehnen. Von den Sinnesumwelten ist die Klangumwelt die am weitesten greifende von allen. Der visuelle Sinn, welcher bei den meisten Menschen am stärksten ausgeprägt ist und am meisten eingesetzt wird, reicht immer nur bis zum Horizont und die hinter Hindernissen vorhandenen Objekte bleiben ihm verborgen. Der Aufnahmebereich des Hörsinnes ist hingegen deutlich ausgedehnter. Verdeckende Objekte sind bis zu einem gewissen Grade kein Hindernis, die dahinter liegenden Objekte akustisch aufzunehmen und zu orten.

Grundsätzlich beinhaltet unser akustisches Umfeld alle Klänge und Geräusche wie Naturgeräusche, Kunstgeräusche und Eigengeräusche (siehe unten). Die individuelle akustische Wahrnehmung hat jedoch zur Folge, dass jedes Individuum seine eigene akustische Umwelt hat, welche durch Filtern und Ausblenden gewisser Geräusche und Klänge gebildet wird. Wie soll und kann also die gesamte, für jedermann gültige Klangwelt definiert werden? Praktisch und real gesehen ist dies nicht möglich, doch unter dem Kriterium, dass alles, was tönt und hörbar wäre, zur akustischen Umwelt gehört, lässt sich eine grobe Umreissung des Begriffs wagen.

Die oben genannten Natur-, Kunst-, und Eigengeräusche bilden das Grundgerüst der Umweltgeräusche. Die Naturgeräusche umfassen alle, vom Menschen nicht direkt beeinflussbaren, frei in der Natur vorkommenden Geräusche. Die Geräusche des Lebensraums Wald gehören beispielsweise zu einem grossen Teil zu den Naturgeräuschen. In die Kategorie Kunstgeräusche fallen alle direkt von Mensch oder Maschine, also künstlich erzeugten Geräusche. Die verlärmte Stadtlandschaft, die Toilettenspülung, das Quietschen von Bremsen und das Sägen eines Baumes sind einige Beispiele dazu. Den dritten und letzten Teil dieser Triade bilden die



Eigengeräusche. Unter diesem Begriff versteht man alle Geräusche, die der Körper jedes Individuums meist unbewusst erzeugt. Eine klare Eingrenzung in diese Kategorie ist jedoch nicht immer einfach, da es teilweise zu Überschneidungen mit den Natur- und Kunstgeräuschen gibt. Das Atmen, an sich ein Eigengeräusch, gehört beispielsweise ebenfalls zu den Naturgeräuschen, da es sich um einen natürlichen Vorgang handelt, welcher aber vom Menschen direkt beeinflusst werden kann.

Wie dieser Versuch einer groben Einteilung und Eingrenzung des akustischen Umfeldes zeigt, ist eine allgemein gültige und treffende Definition dieses, in gewisser Weise abstrakten, Begriffes nicht ganz einfach.

Pauschal lässt sich das akustische Umfeld mit 'Allem was tönt' definieren.

1.4 Die Rolle des Gehörs im Alltag

Es ist morgen, der Wecker klingelt – Zeit zum Aufstehen. Dieses unangenehme, durchdringende Signal nehmen wir über unseren Gehörsinn wahr. Doch wie erwachen Leute zur richtigen Zeit, die dieses Glück des Hörens nicht haben? Durch die Beschäftigung mit dieser Frage wird einem bewusst, wie sehr wir auf unser Gehör angewiesen sind und es wird einem Angst und Bang bei dem Gedanken, dass man es verlieren könnte.

Durch den ganzen Tag hindurch sind wir von Geräuschen und Klängen umgeben. Sogar im Schlaf dringen die Schwingungen der Schallwellen durch unsere Hörorgane zum Gehirn hindurch.

Der Gehörsinn wird im Alltag meist vom Auge verdrängt und überspielt. So vertrauen wir beispielsweise unseren Augen deutlich mehr als unseren Ohren. Erst wenn ich etwas gesehen habe, glaube ich es – nur davon gehört zu haben, reicht mir noch nicht aus. Ein möglicher Grund für diese Unterordnung des Gehörs ist die Tatsache, dass sich der Gehörsinn, im Gegensatz zum Sehsinn, vor allem nach innen und nicht nach aussen richtet. Die Geräusche und Klänge, die wir über unsere Hörorgane ans Gehirn weiterleiten, können Wohlbefinden oder Unbehagen auslösen. „Über das Hören wird unser Gefühl angesprochen. Wer kennt nicht das bewegende Gefühl, wenn er die Musik hört, die seine Emotionen anspricht?“ (Patricia Mennen 1998: 31)

Unser Gehör spielt aber auch für die Aussenwelt eine beträchtliche Rolle, denn Kommunikation ohne Gehörsinn und Sprache wird zu einem schwierigen Unterfangen. Wir verständigen uns tagtäglich hauptsächlich über das Sprechen miteinander. Wir erteilen uns gegenseitig Anweisungen, nehmen diese über unseren Gehörsinn auf und können das Aufgenommene anwenden und umsetzen.

Gerade heutzutage wird sehr viel, vor allem in der Werbung, auch über die Augen kommuniziert. Dennoch bleibt das Gehör erstrangig, weil auf diese Weise Informationen fast problemlos auch über weite Distanzen übermittelt werden können. Dieser Vorteil unterstützt die Möglichkeit, Geräusche und Klänge als Warnsignale einzusetzen. Die im Alltag bewusst eingesetzten Geräusche und Klänge, also Kunstgeräusche, dienen meist zur Ankündigung eines bevorstehenden Ereignisses. So ertönt beim Schliessen der Bahnschranken ein Signal, welches uns von weitem mitteilt, dass ein Zug sich nähert. Die Autohupen teilen uns frühzeitig mit, dass wir uns einer Strasse nähern und signalisieren uns eine akute, unmittelbar bevorstehende Gefahr.

Auf den ersten Blick scheint der Sehsinn im Alltag eine grössere Rolle einzunehmen als der Gehörsinn. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, welche enorme Bedeutung der Gehörsinn hat.



2 Die Hörgewohnheiten von Kindern

2.1 Wie sich der Hörsinn entwickelt

Die Entwicklung des Hörsinnes beginnt bereits im Mutterleib. Sie beginnt im dritten Schwangerschaftsmonat mit der Bildung der äusseren Teile des Ohres. In diesem Stadium ist das Ungeborene bereits fähig, laut und leise zu unterscheiden. Bis zum achten Monat wird der Hörsinn stetig weiterentwickelt und verfeinert, bis er schliesslich vollständig intakt ist.

„Neben dem Gleichgewichtssinn hat die werdende Mutter über den akustischen Kanal die meisten Möglichkeiten, ihrem ungeborenen Kind bereits im Mutterleib Geborgenheit, Ruhe und Sicherheit zu vermitteln.“ (Ralf Booth 1999: 61) Gleichzeitig mit der Entwicklung des Hörsinnes beginnt das Kind auf akustische Sinnesreize zu reagieren. So wirkt sich Musik und die Wahrnehmung von vertrauten Stimmen oft beruhigend auf ein Ungeborenes aus, hingegen laute und schrille Geräusche erschrecken und verängstigen es. Bereits in den ersten Lebenswochen erkennen Kinder die unterschiedlichen Tonhöhen, Klangfarben und Sprachrhythmen. In den ersten Lebensjahren nimmt das Gehör hohe Töne wesentlich besser auf als tiefe. Im Laufe des Lebens nimmt die Empfindlichkeit für hohe Frequenzen aber stetig ab bis sich der Hörbereich schliesslich einpendelt.

2.2 Die Bedeutung des Hörens für Kinder

Insbesondere Kinder sind von den ständig eintreffenden akustischen Sinnesreizen oft überfordert und werden regelrecht von ihnen zugeschüttet. Dies hat zur Folge, dass das Zuhören den Kindern schwer fällt. Jedoch ist gerade die Fähigkeit des Zuhörens für Kinder von enormer Bedeutung fürs Lernen. Um den Gehörsinn richtig einsetzen zu können, müssen die Kinder zuerst lernen zu differenzieren, neue Reize mit bereits bekannten zu vergleichen und schliesslich sowohl fokussiert wie auch peripher zu hören. Erst wenn die Angst und das Unbehagen vor der Geräuschkulisse eingedämmt werden können, ist eine ersichtliche Freude am Spiel mit den Geräuschen und Klängen möglich. Wichtig für die Entdeckung der Geräusch- und Klangwelt ist eine möglichst ruhige Umgebung, damit es nicht zu einer Reizüberflutung kommt, was wiederum eine Einschüchterung des Kindes zur Folge hätte. Die Kinder brauchen Unterstützung bei der Öffnung ihrer Ohren für ihre Umwelt und das genaue Hinhören. Wenn Kinder mit dem Hörsinn positive Erfahrungen machen, so können bestimmte Geräusche und Klänge sie beruhigen und ihnen Geborgenheit vermitteln.



Reizüberflutung Abb. 4



3 Methoden zur Förderung und Schulung des Gehörs

Bereits das Hinweisen auf bestimmte, ganz alltägliche Geräusche, kann bei Kindern reges Interesse wecken. Schon nur mit den in der Umgebung vorhandenen Geräuschen kann dem Kind viel Geräuschmaterial für Spiele geboten werden. Dem Kind sollte aber auch die Möglichkeit gegeben werden, selbst Geräusche und Klänge zu erzeugen und zu verändern. Das Basteln von kleinen Musikinstrumenten ist eine gute Gelegenheit, verschiedene Sinne und Eigenschaften gleichzeitig und gekoppelt zu fördern.

3.1 Zweck einer Hörschule

Eine Hörschule kann dem Kind niemals das Hören abnehmen, sie kann lediglich zum bewussten Hören animieren und die nötigen Grundlagen liefern. Oft werden Hörschulen spielerisch gestaltet um die Freude der Kinder am Hören zu steigern. Eine Hörschule stellt Eltern oder Lehrpersonen wertvolles Material zur Verfügung, um ihr Kind respektive ihre Kinder für die akustische Wahrnehmung zu sensibilisieren und zu fördern. Eine Hörschule kann somit als eine Art Lehrmittel und Unterstützungshilfe betrachtet und angewendet werden.

Die Reaktionen und Resultate einer Gehörschulung fallen in den meisten Fällen individuell und in der Stärke unterschiedlich aus. Dies ist der Hauptgrund, warum bei Hörschulen keine eindeutigen Resultate und Erwartungswerte festgelegt werden können. Grundsätzlich sind aber die Ziele einer Hörschule recht klar und eindeutig. Zu den Hauptzielen gehören: der Anstoss zu peripherem wie auch fokussiertem Hören, Sammlung und Erweiterung der eigenen klanglichen Vielfalt und die gezielte Nutzung des Hörsinnes.

3.2 Spielerisch hören

Kinder haben die Angewohnheit, aus allen Aufgaben ein Spiel zu machen und gehen die meisten Sachen mit Spass an. Demzufolge ist es nahe liegend, eine Hörschule in Form eines Spiels zu gestalten. Bei dem Gedanken an ein Spiel sind die Kinder von vorne herein positiv eingestellt und interessiert. Die Ankündigung eines Trainings oder einer Schulung hätte hingegen eine eher negative und demotivierende Wirkung. Wenn den Kindern ein Ziel vor Augen geführt wird und sie sich mit den Mitspielern messen können, bewirkt dies ein Ansporn zum Mitmachen und Gewinnen. Dadurch sind die Kinder von sich aus bereit, genau und aufmerksam hinzuhören, um die Aufgaben zu bewältigen. Doch auch Spiele ohne einen Wettstreit können Begeisterung auslösen und zum Mitmachen und Hinhören animieren.

3.3 Tonaufnahmen

Tonaufnahmen bieten ein gutes Hilfsmittel, um bestimmte Geräusche und Klänge einzufangen und sie nach Hause oder ins Schulzimmer zu holen. Wenn für die Spiele Tonaufnahmen gemacht und verwendet werden, ist darauf zu achten, dass die Geräusche möglichst isoliert und eindeutig erkennbar aufgenommen werden. Die Qualität der Tonaufnahmen spielt eine grosse Rolle, weil unklare Tonaufnahmen zu Missverständnissen führen können und die Aufgaben unnötig erschweren. Die aufgenommenen Geräusche sollten den Kindern bekannt und vertraut sein.



Unbekannte Geräusche zu verwenden macht wenig Sinn, da die Kinder sie nicht einordnen können und somit der Reiz zum Hinhören geschwächt wird.

Meiner Ansicht nach ist es jedoch wichtig, dass nicht nur mit Tonaufnahmen gearbeitet wird, sondern die ohnehin vorhandenen sowie die selbst herstellbaren Geräusche ebenfalls eingesetzt werden. Schliesslich geht es in einer Hörschule unter anderem ja darum, dass sich die Kinder ihrer akustischen Umwelt bewusst werden und erkennen, von wie vielen Geräuschen und Klängen sie eigentlich umgeben sind.

3.4 Unterrichtsformen

Das Gehör kann sehr vielseitig gebildet und geschult werden. Nicht nur die Materialien bieten eine grosse Palette von Möglichkeiten, zusätzlich können auch verschiedene Unterrichtsformen gewählt werden. Wenn Eltern ihr Kind für die akustische Umwelt sensibilisieren möchten, ist Einzelunterricht eine sehr gute Methode, um Kinder auf die Geräusche und Klänge der Umgebung aufmerksam zu machen. Wohl funktionieren viele Spiele auch als Einzelspiele, doch sind sie in der Gruppe meist spannender und vielfältiger. Idealerweise spielt man die verschiedenen Spiele in einer Kleingruppe. Bei dieser Unterrichtsart können die jeweiligen Meinungen und Ansichten der verschiedenen Mitspieler eingebracht und geteilt werden. Gleichzeitig sorgt die reduzierte Anzahl an Mitspieler für einen guten Überblick über das Vorgehen. Andererseits gilt, je grösser die Gruppe wird, desto vielfältiger können die Spiele angewendet werden. Dies ist gerade bei Spielen wie einem Klanggarten von Vorteil, da die Anzahl der Mitspielenden nach oben hin unbegrenzt ist, aber eine Mindestanzahl erforderlich ist.

Weiter kann auch die Position der leitenden Person variiert werden. Wenn keine offizielle Leitperson benötigt wird, kann sich diese gut in das Spiel integrieren und als Mitspieler den Spielverlauf ein bisschen steuern.

Eine für alle Spiele ideale und geeignete Unterrichtsform kann ich an dieser Stelle nicht nennen. Von Spiel zu Spiel eignen sich gewisse Formen besser oder schlechter und auch die Zielgruppe kann bei der Wahl der Unterrichtsform einen Einfluss haben. Um die Gruppengrösse für jedes Spiel geeignet zu wählen, empfiehlt es sich, verschiedene Formen auszuprobieren und nach Möglichkeit bei jedem Spiel ein bisschen zu variieren. Dies führt ausserdem zu zusätzlicher Abwechslung.

4 Meine eigene Hörschul-Sequenz

4.1 Grundgedanken und Zielsetzung

Mit der Gestaltung von 'Ohrenspitzer' verfolgte ich in erster Linie die grundlegenden Ziele jeder Hörschule (siehe Seite 6). Ich stellte mir aber noch zusätzliche Zielsetzungen, die vor allem die Gestaltung betreffen. Mein Ziel war es, jedes noch so kleine Zubehör weitgehend selbst zu gestalten und zu verwirklichen. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt war für mich, den taktilen Sinn in die Spiele zu integrieren. Weil die Verwendung einer Audio CD diesem Ansatz nicht entspricht, versuchte ich dies mit der Verwandlung des Spielbretts in eine 3D Klangtreppe zu kompensieren. Für mich war es ebenfalls sehr wichtig, dass gerade die Instrumente für jedermann



verständlich und nachbaubar konstruiert sind. Dadurch möchte ich die Leitpersonen dazu ermuntern, die Kinder selber klangbringende Instrumente basteln zu lassen. Das Musizieren mit eigenen Instrumenten ist wohl die grösste Freude für jeden Musiker.

Durch das Ausprobieren von schon bestehenden Gehörspielen und dem Stöbern in der knapp vorhandenen Literatur, stellte ich fest, dass die meisten Spiele entweder Brettspiele mit Audio CD oder Gruppenspiele sind. Für die Gruppenspiele benötigt man grundsätzlich fast kein Material, höchstens kleine Instrumente und Alltagsgegenstände. Mit der Zeit kristallisierte sich die Idee heraus, Brettspiel und Gruppenspiel in irgendeiner Weise zu verbinden. Schlussendlich kam ich durch Ideen sammeln, ausprobieren, sortieren und wieder verwerfen, zu meinem nun endgültigen 'Ohrenspitzer': Ein Brettspiel, welches ich in ein Treppenspiel umwandelte, kombiniert mit diversen Gruppenspielen, für die ich das nötige Material im Klangkoffer mitliefere.

Von Anfang an war für mich eigentlich klar, dass ich die Objekte meiner Hörschule alle komplett in einem Klangkoffer (Abb. 5) zusammengefasst haben wollte. Mir war dieser Punkt sehr wichtig, weil 'Ohrenspitzer' dadurch jeder Person die Gelegenheit bietet, an seinem Gehör oder demjenigen eines Kindes zu arbeiten ohne viel Zeit für die Materialsuche aufzuwenden. Durch 'Ohrenspitzer' wird die Gehörbildung deutlich vereinfacht und für den Benutzer der Hörschule bedeutet dieser Klangkoffer auch eine Zeitersparnis.



Klangkoffer Abb. 5

4.2 Materialien

Ein wichtiger Punkt hinsichtlich Materialwahl war, dass ich möglichst viel recyceln wollte. Als ich noch in der Planung war und keine expliziten Produkte vor Augen hatte, liess ich durch eine Sammelaktion einfach einmal alles auf mich zukommen. Ich staunte nicht schlecht, wie viel recyclebares Material zusammen kam und kämpfte fast ein bisschen mit mir selbst, als ich sehr viel ungebraucht zurückgeben oder entsorgen musste. Diese Aktion hat mir nicht nur Bastelmaterial geliefert, sondern bestärkte mich in meiner Idee, dass man enorm viel aus „alt macht neu“ gewinnen kann. Schlussendlich konnte ich zwar nur ein Bruchteil des Materials verwerten, doch überzeugte mich die Menge an Materialien, dass es für jedermann ein Material gibt um eigene, individuelle Instrumente und Hilfsmittel zu basteln und zu gestalten.

Trotz all meinen Bemühungen und der grossen Auswahl an recyclebaren Materialien, musste ich teilweise auf gekaufte Stoffe zurückgreifen. Dem Grundsatz, möglichst viel selbst zu machen, blieb ich aber weitgehend treu. Ein gekauftes Produkt wird man in meinem Koffer auf jeden Fall nicht finden.

4.3 Planung und Vorgehen

Nach dem Festsetzen und Ausformulieren meiner endgültigen Themenwahl begann die Phase des Ideensammelns. Zunächst versuchte ich mich auf meine eigene



Fantasie und meinen eigenen Ideenreichtum zu stützen. Ich überlegte mir mögliche Spiele zur Schulung des Gehörs und war positiv überrascht, wie leicht mir dies fiel. Nach dieser ersten eigenen Ideensammelrunde suchte ich nach der, nur rar vorhandenen, Literatur. Ich musste mich hauptsächlich mit Spielideenbüchern zufrieden geben, welche mich auch zu einigen enttäuschenden Erkenntnissen führten: Ideen, welche ich selbst erarbeitet hatte, gab es bereits in ausformulierter und umgesetzter Form. In den ersten Momenten waren solche „Entdeckungen“ für mich immer hart und nervten mich in einem gewissen Sinne auch. Ich versuchte mich danach nicht in erster Linie nur auf meine eigenen, anderweitig noch nicht realisierten Ideen zu versteifen, sondern zunächst offen für alle Ideen und Möglichkeiten zu sein. Durch die Mischung, aus Übernehmen und selbst Spiele zu erfinden, entwickelte sich eine weitläufige Sammlung an Ideen und Spielmöglichkeiten. Der Weg zur endgültigen Sammlung war aber ein etwas mühsamer, von dauerndem Aufnehmen, Streichen und wieder Aufnehmen begleiteter, Prozess.

Als ich meine erste, konkretere Spielauswahl getroffen hatte, folgte das Ausprobieren und Experimentieren. Ich befasste mich zunächst mit dem Gestalten der Instrumente, von denen es schlussendlich manche Prototypen bis hin zur Aufnahme in den Klangkoffer schafften. Durch dieses experimentierende Basteln wurde ich mit dem enormen Zeitdruck konfrontiert. Ich musste mir bald einmal eingestehen, dass die Zeit nicht für all meine Vorhaben reichen würde. Dies hatte ein laufendes Streichen von Ideen zur Folge. Mir wurde bewusst, dass ich mich ziemlich radikal einschränken musste, um die Produkte zu einem befriedigenden Resultat zu bringen. Durch das kontinuierliche Abwägen des Mach- und Umsetzbaren zeichnete sich nach und nach eine Tendenz in die endgültige inhaltliche Fassung von 'Ohrenspitzer' ab.

Nachdem der Entschluss - ein eigenes Brettspiel mit Audio CD, kombiniert mit diversen Gruppenspielen, zu machen - feststand, kam der zeitaufwändigste aber gleichzeitig auch der schönste Teil meiner Arbeit. Voller Tatendrang und sehr motiviert begann ich mit der Umsetzung des Brettspiels. Ich investierte viel Zeit in dieses Spiel, was sich jedoch gelohnt hat und meine Motivation noch bestärkte. Nebenher habe ich immerzu kleine Instrumente entworfen, ausprobiert und schliesslich umgesetzt. Als die Bastelarbeiten einen gewissen Stand erreicht hatten, folgte parallel dazu die Verfassung des Ohrenspitzer-Heftchens. Ich arbeitete, je näher ich dem Ende meines Produktes kam, immer mehr abwechslungsweise an diesen beiden Strängen bis ich sie schlussendlich zu einem einheitlichen Ganzen zusammenknoten konnte.

4.4 Gestaltung der Spiele

Für die Gestaltung der Spiele nahm ich mir bewusst viel Zeit. Ich denke, wenn man ein wirklich überzeugendes Produkt herstellen möchte, ist die Art, wie man an die Arbeit herangeht, ein sehr wichtiger Bestandteil des Ganzen. Da das Brettspiel (Abb. 6) am zeitaufwändigsten war, beschloss ich, dieses Spiel zuerst anzugehen. Nach der Vollendung dieses Spiels war ich einen grossen Schritt vorangekommen, was mir einen weiteren Motivationsschub verlieh.



Klangtreppe Abb. 6



An die nachfolgenden Arbeiten der Instrumente konnte ich danach viel gelassener herangehen, weil ich wusste, dass ich bereits etwas bewerkstelligen konnte. Dies verlieh mir Sicherheit und Zuversicht wodurch ich mir erlauben konnte, zu experimentieren und missglückte Resultate in Kauf zu nehmen.

Bei der Formulierung der Gruppenspiele achtete ich besonders darauf, dass ich möglichst viel Fantasie und viele Geschichten in die Spiele einbringen konnte, um diese spannend und ansprechend zu gestalten. Ich denke, dass sich eine Kombination von Schule und Spass positiv auf die Lernbereitschaft von Kindern auswirkt. Mein Ziel war es, eine gesunde Mischung aus diesen beiden Faktoren zu schaffen. Einerseits lag mir die Schulung des Gehörs am Herzen und ich richtete die Lektionen auch spezifisch auf Schulstunden aus. Andererseits sollte der Spassfaktor ein wichtiger Bestandteil der Lektionen bleiben.

Durch kontinuierliches Verbessern der Produkte und der Spielanleitungen gelang es mir, die Instrumente gezielt und doch variierbar in die Spiele einzubringen. Vor allem durch die Verwendung von Farbe liess ich die einzelnen Bestandteile meiner Hörschul-Sequenz zu einem einheitlichen Ganzen, dem Klangkoffer 'Ohrenspitzer', verschmelzen.

4.5 Gliederung und Einteilung der Sequenz

Nachdem sich die endgültige Spielauswahl herauskristallisiert hatte und die Spielanleitungen ausformuliert waren, versuchte ich die Sequenz möglichst übersichtlich und abwechslungsreich zu gliedern. Um einen guten Überblick über die Spiele zu schaffen, teilte ich sie zunächst einmal in Kategorien ein. Da ich meine Hörschule in erster Linie an Lehrpersonen von Schulklassen richtete, entschied ich mich für die Unterrichtsformen in Kleingruppen und Klassenunterricht. Meine Lektionen sollten eine Mischung aus diesen beiden Unterrichtsformen aufweisen und einen klaren roten Faden haben. Ich beschloss, die Lektionen grundsätzlich für den Klassenunterricht zu gestalten, aber jeweils einen Parcours einzuschieben. Dieser Parcours enthält eine Anzahl von Spielen, welche die Kinder an verschiedenen Posten frei aufsuchen und in Kleingruppen spielen können. Durch diese Kombination habe ich eine gute Lösung gefunden, um die zwei Unterrichtsformen zu verbinden. Zur Gewährleistung des roten Fadens in jeder Lektion unterteilte ich diese in Einstieg, Hauptteil mit eingeschobenem Parcours und Ausklang.

4.6 Schwierigkeiten

Wenn ich auf meine Arbeit zurückblicke, kann ich mit Zufriedenheit feststellen, dass mir grosse Schwierigkeiten eigentlich erspart blieben. Die grösste Hürde, die ich überwinden musste, war wohl der Anfang. Die nur theoretische Planung meiner Sequenz empfand ich als ungewiss und distanziert. Als jedoch die Hörschule immer konkreter wurde, wuchs auch meine Überzeugung, auf einem guten Weg zu sein.

Die Dämpfer, als ich feststellen musste, dass es meine Ideen in ähnlicher Weise schon gibt, brachten meine durchwegs sehr grosse Motivation kurzweilig ein bisschen ins Schwanken. Doch ich versuchte dies als Bestätigung zu sehen, dass ich demzufolge praxistaugliche Ideen kreierte habe. Ein weiteres Problem stellte für mich zunächst der Mangel an theoretischer Literatur dar. Dies hatte zur Folge, dass ich sehr viel auf meine eigenen Gedanken und Erfahrungen stützte, was aber auch eine enorme Bereicherung für mich war.



Nicht wirklich als Schwierigkeit, sondern viel mehr als Überwindung entpuppte sich das Eingrenzen und sich auf gewisse Spiele konzentrieren zu müssen. Dies war eine direkte Folge des Zeitmangels, welcher rückblickend für mich die grösste Schwierigkeit während meiner ganzen Arbeit war. Ich wollte ursprünglich weit mehr, als in dieser Zeit überhaupt zu bewerkstelligen möglich war.

5 Die Entwicklung meiner eigenen Hörgewohnheiten

Durch die Gestaltung meiner eigenen Hörschule und der Verfassung meiner Matura-Arbeit haben sich meine Hörgewohnheiten in verschiedener Hinsicht positiv verändert. Ich gehe nun mit deutlich offeneren Ohren durch die Welt und schätze die gesamte Klangumwelt mehr. Mir wurden zwar die vielen Störfaktoren und die uns unangenehmen Geräuschverschmutzungen bewusster, jedoch habe ich auch deren schönen Seiten entdeckt.

Mir fallen Geräusche und Klänge nun viel stärker auf und ich horche ganz bewusst zwischendurch, was ich alles hören kann. Ich hatte meinen Gehörsinn schon immer sehr geschätzt, habe ihn nun aber in einer ganz anderen Weise erfahren. Ich bin nicht mehr nur um die schönen Klänge der Musik und der Natur froh, sondern bin auch von dem feinen Summen des Computers oder dem Glucksen der Waschmaschine fasziniert.

Schlussfolgerung

Mit der Gestaltung von 'Ohrenspitzer' erarbeitete ich ein Lehrmittel, um das Gehör von Kindern zu sensibilisieren. Ausgehend von der Annahme, dass sich die Hörgewohnheiten von Erwachsenen zu denjenigen von Kindern unterscheiden, stellte ich mir die Leitfrage:

„Wie lässt sich die Hörfähigkeit von 8 bis 10 Jahre alten Kindern schulen?“

Das Interesse am bewussten Hören kann bei Kindern schon durch Hinweise auf bestimmte Geräusche und Klänge geweckt werden. Durch das gemeinsame Betrachten bzw. Erhören von bestimmten, typischen Geräuschen wird sich das Kind seines akustischen Umfeldes bewusst.

Das Problem der ständigen akustischen Reizüberflutung kann spielerisch leicht zu einem interessanten und vielfältigen Spielraum werden. Wenn Kinder lernen, mit den immerzu eintreffenden Reizen umzugehen, lässt sich das Problem der Reizüberflutung vermindern.

Wie sich im Verlauf meiner Arbeit zeigte, ist es wichtig eine Hörschule derart aufzubauen, dass Schule mit Spass verbunden wird. Spiele bieten dazu eine wunderbare Gelegenheit und können sehr vielfältig gestaltet und eingesetzt werden. Das eigentliche Ziel der Schulung wird dadurch teilweise in den Hintergrund verdrängt, bleibt jedoch immer, sei es bewusst oder unbewusst, vorhanden.

Parallel zur Schulung des Gehörs werden bei fast allen Spielen auch andere Sinne miteinbezogen und gefördert. Dies ist ein weiteres wichtiges Kriterium bei der Gestaltung von Spielen, da schlussendlich beim menschlichen Körper alle Sinne und Sinnesorgane übergreifend zusammenarbeiten.



Ich denke, dass ich mit 'Ohrenspitzer' und meinem Klangkoffer einen Weg gefunden habe, sowohl die Schulung des Gehörs mit Spass zu verbinden wie auch andere Sinne in die Spiele einzubeziehen und zu fördern (insbesondere den taktilen Sinn). Meinem Grundsatz, möglichst viel zu recyceln bin ich ebenfalls weit möglichst nachgekommen und mit Hilfe der Bastelanleitungen in 'Ohrenspitzer' sind alle Instrumente nachbaubar. Einzig bei der Wahl des Alters meiner Zielgruppe würde ich dieses eher etwas niedriger ansetzen. Die Gestaltung meiner Hörschule und die Verfassung dieser Matura-Arbeit haben mich insgesamt in meinem Berufswunsch bestärkt, Kindergärtnerin bzw. Lehrerin zu werden.

Zusammenfassung

Mit meiner Matura-Arbeit beantwortete ich folgende Leitfrage:

„Wie lässt sich die Hörfähigkeit von 8 bis 10 Jahre alten Kindern schulen?“

Nach einer eher erfolglosen Literatursuche versuchte ich zunächst zentrale Begriffe wie fokussiertes und peripheres Hören, unser akustisches Umfeld und die Rolle des Gehörs im Alltag selbst, auf meinen eigenen Erfahrungen beruhend, zu definieren. Durch die Auseinandersetzung mit dem Problemfeld der akustischen Reizüberflutung stellte ich mir die grundlegenden Ziele meiner Hörschule. Diese sind: Der Anstoss zu peripherem und fokussiertem Hören, die Erweiterung der klanglichen Vielfalt der Kinder und die gezielte Nutzung des Hörsinnes. Weitere zentrale Grundsätze, die sich vor allem auf die Gestaltung der Hörschule beziehen, sind: Alles Material in einem Klangkoffer zu vereinen, möglichst viel zu recyceln und die Verbindung von Schule und Spass herzustellen.

Dass der Gehörsinn eine grosse Bedeutung für den Menschen und somit auch für Kinder hat, zeigt sich bereits beim Ungeborenen im Mutterleib, indem es auf Geräusche und Klänge reagiert. Im Kindesalter können diese Geräusche aber nicht nur Wohlbefinden sondern auch Unbehagen auslösen.

Hörschulen versuchen auf die akustische Reizüberflutung zu reagieren und Kindern zu helfen, mit den ständig eintreffenden Reizen umzugehen und Freude für sie zu entwickeln. Eine Hörschule unterstützt die Kinder in Form eines Lehrmittels beim bewussten Hören und sensibilisiert ihre akustische Wahrnehmung.

Die erfolgreichste Methode zur Förderung des Gehörs sind Spiele. Sie lösen bei Kindern einen gewissen Ansporn aus und sorgen zusätzlich für Spass beim Lernen. Wohl sind Tonaufnahmen ein praktisches Mittel, um Geräusche und Klänge festzuhalten, doch bietet die unmittelbar vorhandene Geräuschkulisse bereits eine grosse Palette für Spielmöglichkeiten.

Nicht nur verschiedene Methoden können zur Förderung eingesetzt werden, sondern auch die Unterrichtsformen können angepasst und variiert werden. Am geeignetsten ist der Unterricht in Kleingruppen. Bei dieser Form kommt jedes Kind zu Wort und die Spiele bleiben vielfältig. Je nach Spiel und Zielgruppe eignet sich aber eine andere Unterrichtsform besser und somit ist die Wahl für die einzelnen Spiele letztendlich individuell zu treffen.

Als Folge des sehr rar vorhandenen Materials und theoretischer Grundlagen, stütze ich mich während meiner ganzen Arbeit hauptsächlich auf meine eigenen



Erfahrungen und ich begann früh mit der Gestaltung und Umsetzung meiner Hörschule 'Ohrenspitzer'. Die theoretischen und pädagogischen Schlüsse zog ich meist direkt aus meinen Überlegungen und meiner Arbeit. Dadurch stützt sich mein Theorieteil zu einem grossen Teil auf die gesammelten Erfahrungen während des Erarbeitungsprozesses von 'Ohrenspitzer'.

Schlusserklärung

Hiermit bezeuge ich, *Lena Vögeli*, dass ich meine Matura-Arbeit vorschriftsgemäss erarbeitet und meine Untersuchungen selbstständig durchgeführt habe, sowie sämtliche Quellen und Hilfsmittel sorgfältig deklariert habe.

Datum, Unterschrift der Verfasserin:

Quellenverzeichnis

Booth, Ralf: Mit allen Sinnen fröhlich sein der Brummel Bär lädt dazu ein. Spiele, Geschichten und Lieder zur Förderung der kindlichen Wahrnehmung. München: Kösel-Verlag, 1999

Friedl, Johanna: Spielend die Sinne entdecken. Spielend die Sinne entdecken. Germany: Ravensburger Buchverlag, 2001

Hatlappa, Ute: Spielzeit – Wahrnehmungsspiele. Freiburg im Breisgau: Christophorus-Verlag, 2003

Kindergarten-Workshop: <http://www.kindergarten-workshop.de> (07.08.2008)

Mennen, Patricia: Schau, wie gut das riecht. Mit allen Sinnen die Welt entdecken. Freiburg im Breisgau: Christophorus-Verlag, 1998

Schafer, R. Murray: Anstiftung zum Hören. Hundert Übungen zum Hören und Klänge Machen [sic!]. Deutsche Ausgabe. Aarau: HBSNepomuk, 2002

Walter, Gisela: Spielen und lernen in Kindergarten und Familie. Seelze: Velder Verlag, 1999



Abbildungsverzeichnis

Abb. 1-3
Klangkoffer Eigene Fotografien

Abb. 4
Reizüberflutung http://farm1.static.flickr.com/177/390154453_4e06491aa3.jpg
(29.09.2008)

Abb. 5
Klangkoffer Eigene Fotografie

Abb. 6
Klangtreppe Eigene Fotografie

Anhang

Ohrenspitzer

Fotogalerie